Das Experiment unserer Gruppe in der Steiermark

Autor(en): **Kappel, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **29 (1974)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892841

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

denen die Gesundheit ihrer Familie zusätzliche Arbeit wert ist, ja daß das Brotbacken für viele Frauen aller Altersstufen und aller Schichten geradezu zu einem Erlebnis wird, das sie nicht mehr missen möchten – womit so nebenbei auch das Klischee der immer bequemer werdenden Hausfrau gründlich Lügen gestraft wird! Aber nun Hand aufs Herz: Wäre dieser Anfangserfolg wirklich nur mit gewöhnlichem Vollkornmehl und etwas Hefe möglich gewesen? Wohl kaum! Es darf vielmehr mit Fug und Recht angenommen werden, daß die unerwartet gute Aufnahme der Idee und der Brotmischung durch Hausfrauen und Handel – was bei der heutigen Konzentrationsbewegung gar nicht selbstverständlich war – in allererster Linie auf den Faktor BIO zurückzuführen ist, der nicht nur auf der Packung steht, sondern in jedem Gramm Getreide verwirklicht wird. Damit führt der Kreis zurück zur Idee des biologischen Landbaues, die sich hier in einem neuen Produkt als wertvoll und fruchtbar erweist und erneut ihre Bedeutung für Produzenten und Veredelungsindustrie einerseits, aber auch ihr wachsendes Vertrauenskapital bei den Konsumenten unter Beweis stellt. Ein Beispiel mehr, wie der Same, den einst Herr und Frau Dr. Müller gesät haben, Früchte trägt.

Das Experiment unserer Gruppe in der Steiermark

Der organisch-biologische Landbau nahm 1966 für die zur Zeit bestehende «St. Mareiner Gruppe» seinen Anfang. Damals waren es 6 Bauern und ein größerer Klostergarten, die den Weg nach Dr. Hans Müllers Leitsatz: *«Die Erträge steigern, die Kosten senken und der Gesundheit dienen»,* zu gehen begannen. Nachdem bekannt wurde, daß Bauern diese Wirtschaftsweise betreiben, war auch die Nachfrage nach biologischen Produkten vorhanden. So wurde von einzelnen anfänglich Kartoffeln, Obst bald auch Karotten und Rote Rüben verkauft. Trotz großem Interesse für unsere Gemüse waren doch die wenigsten Kunden bereit, diese auch bei den einzelnen Betrieben zu holen. Das Gemüse aber selbst in die Stadt zuzustellen erforderte zuviel Zeit, war kostenaufwendig und außerdem nicht jedermanns

Sache. Danach versuchten welche mit einem Stand am Erzeugermarkt, aber auch der war nicht für eine Gruppenarbeit geeignet. – Am Erzeugermarkt kann nur jeder *seine* erzeugte Ware verkaufen. – Es haben sich auch Geschäftsleute angeboten, den Verkauf zu übernehmen, aber einerseits war das Ganze für uns nicht mehr überschaubar, andererseits hat man teils 100 und mehr Prozent dazugeschlagen. So haben alle bisherigen Versuche, die Sache an den Mann zu bringen über Markt, Zustellung, Ab-Hof-Verkauf usw. nicht befriedigt. Man setzte sich zusammen und überlegte einen gemeinsamen Weg.
Nun ist einer aus unserer Gruppe auch Kaufmann und hat den Handelsschein. Nachdem er mehr Bauer und Idealist ist als gewinnsüchtiger Handelsmann, war es naheliegend, ihn mit dem Verkauf zu betreuen und er war damit einverstanden. Nun führte er zuhause einen Verkaufstag für die Selbstabholer ein und nahm Bestellungen entgegen. Die Waren wurden auch zugestellt und auf größere Entfernung versandt. Die ersten ernsten Schwierigkeiten stellten sich bald ein. Wir hatten kein Sortiment, dadurch sind uns einzelne in Mengen vorhandene Produkte einige Male liegen geblieben.
Dr. Müller sagte uns immer wieder, daß zum Verkauf ein entsprechendes Sortiment gehört. Um zu einem Sortiment zu kommen, gab es bei den Bauern Schwierigkeiten, weil jedem durch die Vielseitigkeit seines Betriebes die Zeit zum Gemüsebau fehlte. So mußte für jeden Betrieb eine gangbare Lösung gefunden werden, um für den Gemüsebau frei zu sein. Die monatlichen Gruppenzusammenkünfte halfen dabei sehr viel.
Hand in Hand mit der nun beginnenden Ausweitung des Gemüsebaues mußte auch ein gesicherter Absatz geschaffen werden. Die Überlegung, in der Stadt eine Verkaufsstelle zu errichten, wurde verwirklicht, und unser Kaufmann mietete dazu ein passendes Lokal, welches er als Filiale meldete. Seit August 1973 werden nun unsere Erzeugnisse vorwiegend dort verkauft. Bis zur Zeit gibt es einen Verkaufstag je Woche im Stadtgeschäft und einen solchen für Selbstabholer im heimatlichen Laden, dazu werden nach wie vor Bestellungen für Zustellungen mit Post- oder Bahnversand erledigt.
Seit wir gemeinsame Vermarktung pflegen, wird der Anbau in der Gruppe abgesprochen. In diesem Jahre sind wir eben daran,

schriftliche Anbauverträge zu machen. Dies gibt Sicherheit zwischen Gruppe und Anbauer. Die Ernte kann laut Anbauvertrag gut lagerfähig geliefert werden, oder sie bleibt auf Abruf beim Bauern lagernd. Danach kommt sie gut marktfähig zur Sammelstelle. Von dort abgeholt wird sie klein verpackt für das Geschäft. Bei gut marktfähiger Ware kann die Handelsspanne am niedrigsten gehalten werden, so daß uns noch ein gerechter Preis bleibt. Nachdem für unseren Kaufmann die Vermarktung in diesem Umfang noch neu ist und er dazu die Bearbeitung seiner Landwirtschaft hat, kommt es notgedrungen zu Arbeitsspitzen. Es ist für die Gruppe eine Selbstverständlichkeit, ihm nach Möglichkeit darüber hinwegzuhelfen.
Wir haben nun schon einen Kreis zufriedener Kunden. Unser Kundenstock ist sicher durch den Waerland Verein, den Weltbund zum Schutze des Lebens und ähnliche Vereinigungen gefördert worden. Sie sind im besonderen auch Wertschätzer unserer Produkte.
Heute wissen wir:
Schon nach einem Jahr Stadtgeschäft ist eine Geschäftsausweitung notwendig, ist das Zubringerfahrzeug zu klein – ein VW-Bus – ist die Anbaufreudigkeit gehoben und das Sortiment ist nie zu groß.
Unsere Gruppe ist inzwischen auf 15 Betriebe gewachsen und hat davon 13 Gemüselieferanten. Die Betriebsgrößen sind von 2 bis 12 ha, die nach heutigen betriebswirtschaftlichen Errechnungen alle auf Nebenerwerb ausgehen müßten, in unserem Falle aber Vollerwerbsbetriebe mit mehr oder weniger Intensivkulturen sind.
Wir wissen, daß dies erst der Anfang ist und sind zuversichtlich für die Zukunft.
Neben der spürbaren finanziellen Besserstellung sind wir auch zum «Dienst an der Gesundheit» einen Schritt vorwärts gekommen.

Franz Kappel

Die Spaltung des Atoms hat alles verändert –
bis auf unser Denken

Albert Einstein